

Friede

Wissen Sie, was mir an unseren Gottesdiensten jetzt richtig gut gefällt?

Nun denken Sie vielleicht: Gar nix, Herr Paschtor.

Aber es gibt eine Sache, die wir jetzt aus hygienischen Gründen einhalten müssen, die mir so sympathisch ist, dass ich mir vorstellen kann, sie auch später weiter zu pflegen.

Es ist die Art, wie wir uns jetzt den Frieden wünschen.

Statt sich die Hand zu geben, winken wir uns zu, drehen sogar uns dabei um uns selbst, da die gut überschaubaren Gottesdienstbesucher in Distanz zu einander stehen und dabei gut sichtbar sind. Man nimmt sich viel mehr wahr.

Und trotz Masken erkenne ich dabei, wie gelächelt wird: ich sehe es an den Augen, wie man sich dabei anschaut.

Es mag sein, dass diese Form auch deswegen so schön ist, weil sie neu und ungewohnt ist.

Dennoch finde ich das Winken so gut, weil es ja eine uralte Form der Begrüßung über Distanz hinweg ist. Es gibt die Theorie, dass unsere Vorfahren, die als Jäger und Sammler ihr Dasein gefristet haben, diese Form der Begrüßung als Erste geübt hätten. Sie drückten damit aus: ich habe - im wahrsten Sinne des Wortes - nichts gegen dich in der Hand. Keine Waffen und keinen Stein; meine Hände sind offen für ein Treffen und den Austausch untereinander. ICH bin offen für dich und nehme dich als Gegenüber wahr.

Müssten wir Christen nicht gerade so miteinander umgehen?

Und darüber hinaus: freilich haben wir auch gegenüber den Nichtchristen uns in diesem Geist der Harmlosigkeit zu verhalten.

Es mag sein, dass es Momente der Auseinandersetzungen auch im Leben der Kirche geben darf, ja muss. Manchmal müssen wir auch miteinander um den rechten Weg ringen; gewiss.

Doch: Jesus hat die Sanftmütigen gepriesen.

Nicht diejenigen, die immer Recht haben.

Also denn:

Friede sei mit euch!

Herbert Cavelius, Pfr. – Kooperator

